Erinnerungen an die Honegger-Villa

Autor(en): **Schaufelbühl, Othmar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **- (2014)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965240

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

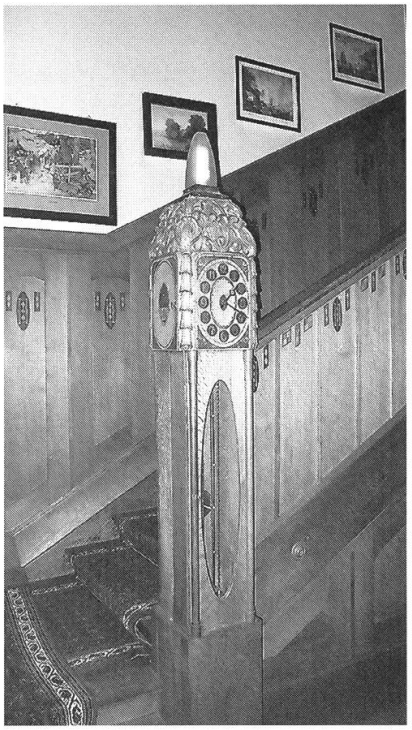
Erinnerungen an die Honegger-Villa

OTHMAR SCHAUFELBÜHL

Die alte Honegger-Villa, das 1911 erbaute, etwas verwunschene Wohnhaus des ehemaligen Besitzers der Seidenweberei Honegger, fiel letztes Jahr dem Abbruchhammer zum Opfer, weil es zeitgemässen Wohnansprüchen nicht mehr genügte. An ihrer Stelle entsteht ein Mehrfamilienhaus. Für den zuständigen Architekten Othmar Schaufelbühl verbinden sich Kindheitserinnerungen mit dem nun verschwundenen Haus.

Die Villa Honegger in den 1940er Jahren vom Kirchturm aus gesehen: Die Aufnahme zeigt die Villa in ihrem Park als abgegrenzte Insel neben dem Fabrikgebäude. Im Vordergrund die Dächer des Klaraklosters.

Nächste Doppelseite: Eine weitere Aufnahme aus den 1940er Jahren vom Kirchturm aus zeigt **die Villa Honegger eingeigelt in einen privaten Park,** geschützt vor den Einblicken aus den bürgerlichen Pflanzgärten. Am linken Bildrand diesseits der Reuss die Hühnerfarm in der Au und im Hintergrund die Fohlenweid. *Foto Willi Wettstein*

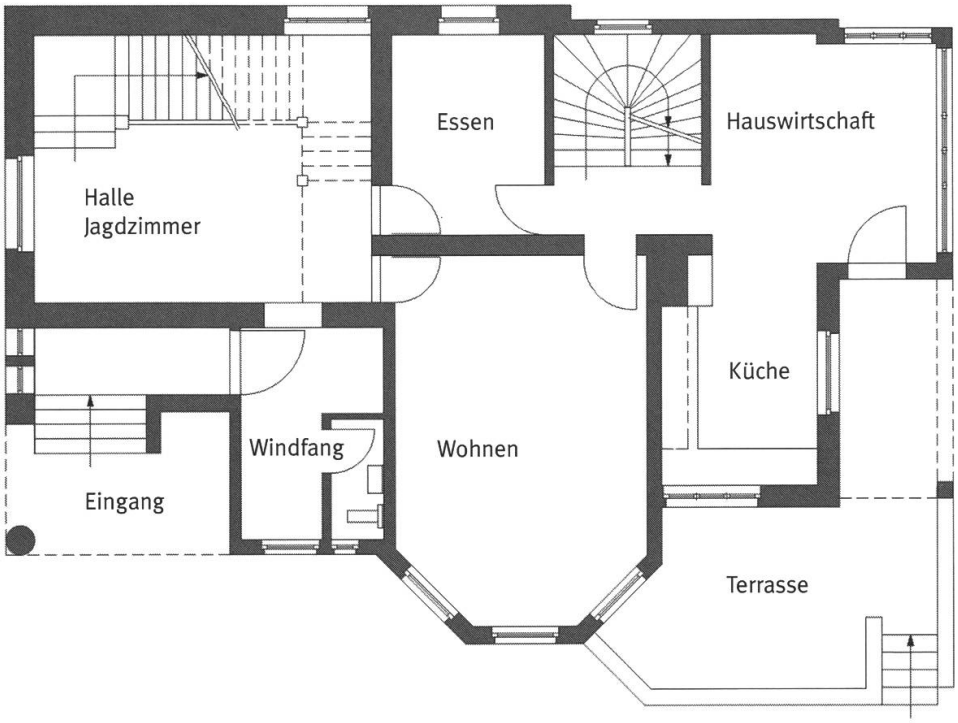


oben:
Die zweigeschossige Eingangshalle mit grosszügigem Galerieaufgang war das Juwel des Hauses.
Sie diente auch als repräsentativer Aufenthaltsraum, geschmückt mit Jagdtrophäen, welche dicht an dicht über dem Täfer hingen.
Foto Othmar Schaufelbühl

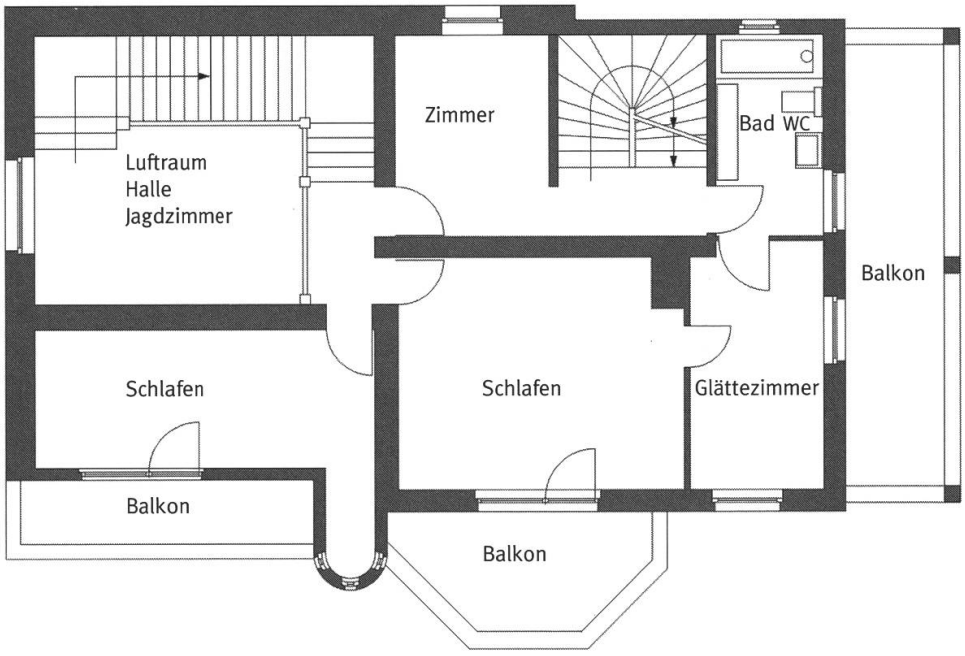
Den unteren Treppenabschluss bildete der originelle «Treppenkönig» mit eingebauter Uhr und aufgesetzter Lampe.
Foto Othmar Schaufelbühl

Diese zwei grossformatigen Fenster, eine Mischung aus Jugendstil und Neobarock, prägten als Unikate die zweigeschossige Eingangshalle. Sie wurden beim Abbruch gerettet.
Foto Othmar Schaufelbühl

Grundriss Erdgeschoss: Alle Hierarchien sind im Grundriss klar definiert. Besucher und Gäste werden in die Eingangshalle geführt, die als exklusives Jagdzimmer die Perle des Hauses darstellte. Die rückwärtigen Räume sind dem Dienstpersonal zugeordnet mit eigenem Treppenhaus und Diensteingang im Untergeschoss.



Grundriss Obergeschoss: Wie in einer Filmkulisse erreicht man mit überdimensionierter Treppenanlage die Schlafräume der Herrschaften. Dem Nachwuchs und dem Dienstpersonal ist das Dachgeschoss reserviert.



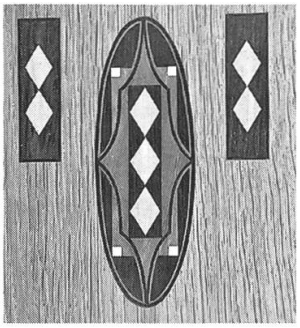
Anfangs der Vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts begannen meine ersten Kontakte zur Villa Honegger. Als Zweitklässler durfte ich jeweils in der Sommerzeit an einem Wochentag mit unserem Veloanhänger (ohne Velo) eine Eisstange in die Villa bringen.

Wenn das Müllerbräuauto mit dem Eis-Anhänger vor dem Restaurant Stadtkeller stand, war ich sozusagen als Camioneur mit unserem Anhänger zur Stelle. Der Chauffeur mit einer langen Lederschürze ausgerüstet, halbierte mit einem Beil eine Stange und legte so zwei Eisstücke in meinem Anhänger. Ab gings nun den «Bogen» hinunter, wo ich nur in starker Rücklage das Gewicht ausbremsen konnte, um die Abzweigung in die Unterstadt beim Adler zu erwischen!

In der Villa angelangt musste ich die Eisstücke (ohne Schürze) mit einem Sack umwickelt via Diensteingang in den Eiskasten im Keller befördern. Dafür bekam ich 50 Rp. und 2 Pfirsiche. Letztere gediehen vorzüglich an der Südwand der Seidenfabrik. Durch eine offene Tür konnte ich im Vorbeigehen einen Blick werfen in das Reich der laut knatternden Maschinen. Hunderte von Lederriemen bewegten sich von den Maschinen zur Decke, wo eine Transmissionswelle für Bewegung sorgte! Es lohnte sich hier etwas stehenzubleiben.

Siebzig Jahre später: Die Villa ist vom «Moloch» Fabrikerweiterung umgarnt worden. Sie hat als Statussymbol des «Herrn Fabrikanten» ausgedient! Als das «Aus» kam für die Seidenweberei, verlor auch die Villa an Identität. Die Besitzer wechselten, und das Haus fiel in einen Dornröschenschlaf, aus dem es niemand erwecken wollte! Denn die im Jugendstil geprägten Wohn- und Betriebsabläufe können ohne allzu grossen Aufwand nicht in ein neuzeitliches Wohnmodel hinübergerettet werden. Die Bausubstanz hat über die Jahre sehr gelitten. Mit einem weinenden Auge musste auch ich am Entscheid mittragen, dass das Haus nicht mehr zu retten war!

Beim Abbruch stellte ich fest, dass der Eiskasten (heute Kühlschrank) im Keller die Zeit schadlos überstanden hat.



Detail des Täfer-Ornaments.
Das Täfer bestand aus Tannenholz und Eichenfurnier. Die Ornamente wurden als Intarsien mit verschiedenfarbigem Furnierholz und vier kleinen Schildpattquadraten eingelegt.
Foto Othmar Schaufelbühl

Othmar Schaufelbühl
Geboren und aufgewachsen im Herzen der Altstadt. Seit 1964 mit eigenem Architekturbüro der Erhaltung und Sanierung zahlreicher Altstadtliegenschaften verpflichtet.